



Legal, da digital: Das System „Virtual Graffiti“ funktioniert ganz ohne Farbe. Foto InnT

## Aus der Forschung auf den Markt

Darmstädter Innoteam GmbH erhält Preis für Innovationen

poes. DARMSTADT. Es dauert zehn Jahre, bis aus einer Idee in der Softwareforschung ein fertiges Produkt auf dem Markt entsteht. Das hält Detlef Krömker, Professor für Informatik und Mathematik an der Frankfurter Universität, für zu lange. Dass es überhaupt gelinge, aus Forschungsergebnissen seiner Kollegen marktreife Dinge zu entwickeln, liege an Unternehmen wie der Darmstädter Innoteams GmbH. Krömke sprach gestern in der Darmstädter Centralstation, als Innoteams mit dem Preis „Ausgewählter Ort im Land der Ideen“ ausgezeichnet wurde.

Karsten Schmidt, Geschäftsführer des auf Softwareentwicklung spezialisierten Unternehmens, nahm vom Direktor der Deutschen Bank Darmstadt, Frank Schulze, den Ehrenpreis entgegen, den die Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ seit Januar 2008 täglich an ein innovatives Unternehmen oder eine zukunftsweisende Institution vergibt. Mit der Auswahl der Bewerber hat die Standortinitiative der Bundesregierung eine Jury beauftragt. Sie setzt sich aus Vertretern von Wirtschaft, Politik und Wissenschaft zusammen, wichtigster Kooperationspartner ist die Deutsche Bank.

Warum die Innoteams GmbH im Schaltjahr 2008 einer von 366 „ausgewählten Orten“ ist, zeigen die Ausstellungsstücke in der Centralstation. Mit einem Flachbildschirm und einer Kamera wird die mathematisch komplexe Strömungslehre an-

schaulich gemacht: Millionen von kleinen lilafarbenen Punkten fließen in verschiedene Richtungen, je nachdem, wie sich der Betrachter bewegt. Große Freude dürfte Jugendlichen die daneben angebrachte Leinwand bereiten. Auf sie können Graffiti gesprüht werden, und zwar ohne die Gefahr, sich eine Klage wegen Sachbeschädigung einzuhandeln. An der Sprühdose befindet sich nämlich keine Düse für Farbe, sondern ein elektronischer Sensor. Dadurch erscheinen die Handbewegungen des Sprüherers als farbige Striche in einem digitalen Bild. Das „Virtual Graffiti“ genannte System ist aber nicht als Spiel gedacht, sondern soll Schmidt zufolge für Unternehmen einen ganz handfesten Nutzen bieten: Firmen könnten damit Aufmerksamkeit gewinnen, indem sie es auf Messen einsetzen, oder einen Wettbewerb um das schönste digitale Bild austragen. Die Resultate könnten dann im Internet veröffentlicht werden.

Ausschlaggebend für den Erfolg der Bewerbung waren laut Schmidt aber zwei weitere Projekte. Bei dem einen sehen die Nutzer durch eine Datenbrille einen virtuellen Gegenstand in ihrer Umgebung. Das andere ist ein interaktives Videosystem namens „Adivi“, das dem Betrachter erlaubt, detaillierte Informationen zu den gezeigten Objekten abzufragen. Es sei vor allem für Dokumentationen von Arbeitsprozessen und Personalschulungen geeignet. Ende September sollen die ersten branchenspezifischen Demo-Filme vorliegen.